

Buchrezension

Richard H. Fallon, Jr., *The Dynamic Constitution – An Introduction to American Constitutional Law*, 1. Aufl., Cambridge University Press, Cambridge 2005, 358 S., br., ca. € 22.-

Auch die Rechtswissenschaft kommt um einen Blick über den nationalen Tellerrand schon längst nicht mehr herum. Dabei rückt nicht nur zwangsläufig das Völker- und vor allem das Europarecht, welche die deutsche Rechtsordnung in erheblichem Maße mit prägen, in das Blickfeld. Auch ein Seitenblick auf die nationale Rechtsordnung anderer Staaten ist lohnenswert und dementsprechend auch schon in der juristischen Ausbildung erwünscht und gefordert.¹ Die Rechtsordnung der Vereinigten Staaten von Amerika bietet sich dabei als Vergleichsobjekt an, da die USA zwar ebenso wie die Bundesrepublik unzweifelhaft zur Gruppe „westlicher“, freiheitlich verfasster Demokratien gehören, sich die kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Vorzeichen aber mitunter deutlich von denen Deutschlands unterscheiden.

Richard H. Fallon, Jr., Professor an der Harvard Law School, hat ein Buch vorgelegt, das „intelligenten Lesern“ – so das Vorwort –, die (noch) keine Juristen sind, eine Einführung in das amerikanische Verfassungsrecht bieten soll. Aus diesem Grund ist das Buch vergleichsweise knapp gehalten und in einem nicht-juristischen Stil verfasst. Damit ist das Programm des Buchs umrissen. Es ist klargestellt, dass *Fallons* Buch keine umfassende Abhandlung sein will, sondern sich bewusst darauf beschränkt, eine Einführung zu geben. Aus dieser Zielsetzung ergibt sich, dass etliche Fragestellungen gänzlich ausgeklammert werden müssen oder lediglich am Rande erwähnt sind. So finden sich etwa keine Ausführungen zum Zweiten Verfassungszusatz und dem damit verbundenen Recht auf Waffenbesitz oder zur Todesstrafe. Derartige Auslassungen sind jedoch keine Schwäche des Buchs. Im Gegenteil, es gelingt *Fallon* durchgehend, seinem Programm treu zu bleiben und eine prägnante, auf die wesentlichen Strukturen beschränkte Einführung zu geben.

Das Buch beginnt mit einem Prolog, in welchem vor dem Hintergrund der Entscheidung des Supreme Court zu den Nachzählungen in Florida anlässlich der Präsidentenwahl im Jahr 2000² einige erste Thesen zum amerikanischen Verfassungsrecht aufgestellt werden. In der folgenden Einführung wird in der jeweils gebotenen Kürze die Entstehungsgeschichte der amerikanischen Verfassung sowie ihr Aufbau, die grundlegende Entscheidung *Marbury v. Madison*³, in welcher der Supreme Court erstmals für sich ein Normenkontrollrecht in Anspruch nahm, sowie die Geschichte der Rechtsprechung des Supreme

Court beschrieben und zudem erstmals die Frage angerissen, wie denn die Verfassung auszulegen ist und welche Rolle dabei „politische“ Erwägungen spielen (dürfen).

Im in drei Abschnitte untergliederten Hauptteil widmet sich *Fallon* zunächst ausgewählten Grundrechten (Redefreiheit, Religionsfreiheit, Schutz ökonomischer Freiheiten, prozedurale Rechte, „Fundamental Rights“ und „Equal Protection“), beleuchtet anschließend die drei Staatsgewalten und setzt sich daraufhin mit Einzelfragen auseinander, die sich seiner Ansicht nach nicht eindeutig einem der vorangegangenen Abschnitte zuordnen lassen, wie etwa dem Wahlrecht, der Verfassung in Zeiten von Krieg und Notstand oder strukturellen Begrenzungen der Rechte der Bundesstaaten. Das Buch schließt mit einem Abschnitt, in welchem er die vorangegangenen Kapitel in Thesenform zusammenfasst. Im Anhang ist zudem die Verfassung selbst abgedruckt.

Zu *Fallons* oben wiedergegebenem Programm gehört es, die verfassungsrechtliche Praxis darzustellen. Dementsprechend wird nicht der nackte Verfassungstext analysiert, sondern anhand seiner Entstehungsgeschichte und Auslegung durch den Supreme Court erörtert. Bei dabei auftretenden Streitfragen bezieht der *Autor* zumeist nicht selbst Stellung, sondern zeigt lediglich die dazugehörigen Argumente und Fragestellungen auf. Auch dies gehört zum Programm des *Autors*, der davon ausgeht, dass es im amerikanischen Verfassungsrecht weit weniger einfache Wahrheiten gibt als gemeinhin angenommen wird und der das Verfassungsrecht dementsprechend als argumentatives Fach begreift und den Leser folgerichtig durch seine neutrale Darstellung zu eigenständiger Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Argumenten und Fragen anregen will. So erklärt es sich auch, dass sich im Abschnitt über die drei Gewalten keine in die technischen Einzelheiten gehenden Ausführungen zu Wahl, Zusammensetzung und Arbeitsweise des Kongresses, der Administration oder der Bundesgerichtsbarkeit finden. Auch hier wendet sich *Fallon* unmittelbar strukturellen Fragen zu, etwa den Gesetzgebungskompetenzen des Kongresses unter der „Commerce Clause“ oder den Grundlagen und der Reichweite richterlicher Entscheidungsgewalt. Ebenso stehen im grundrechtlichen Teil die schwierigen und häufig erbittert umstrittenen Fragestellungen im Vordergrund, etwa bei der Frage nach der Reichweite von Rede- oder Religionsfreiheit, den Rechten von Afroamerikanern oder Homosexuellen oder der Anerkennung „fundamentaler Rechte“ wie beispielsweise dem auf Abtreibung. Schon der Titel des Buchs lässt allerdings erahnen, dass *Fallon* in einer Frage doch von seiner neutralen Darstellungsweise abrückt und Farbe bekennt, nämlich in der umstrittenen Frage, ob bei der Auslegung der Verfassung von einem originalistischen Ansatz auszugehen ist, der allein den Wortlaut der Verfassung und dessen ursprüngliche, ihm von den Verfassungsvätern beigemessene, Bedeutung als maßgeblich ansieht⁴, oder ob die Auslegung dynamisch sein und auch dem im Verlauf der nunmehr über 200 Jahre währenden Geschichte der US-Verfassung aufgetretenen Wandel der

¹ So etwa in § 7 Abs. 1 Nr. 3 NWJAG, der für die Zulassung zur staatlichen Pflichtfachprüfung die erfolgreiche Teilnahme an einer fremdsprachigen rechtswissenschaftlichen Veranstaltung oder einem rechtswissenschaftlich ausgerichteten Sprachkurs zur Voraussetzung macht. Auch bieten schon heute etliche Fakultäten besondere fremdsprachliche Programme an.

² *Bush v. Gore*, 531 U.S. 98 (2000).

³ 5 U.S. 137 (1803).

⁴ Die derzeit wohl prominentesten Vertreter dieser Auffassung sind die Supreme Court-Richter Antonin Scalia und Clarence Thomas.

Verhältnisse Rechnung tragen sollte. Fallon bekennt sich zur pragmatischen Auffassung und verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Rolle der durch den Supreme Court geschaffenen Präjudizien.

Das Buch ist (wie schon der Titel verrät) auf Englisch geschrieben. Allerdings wird *Fallon* auch hier seiner Zielsetzung, sich einer verständlichen Sprache zu bedienen, gerecht und schreibt durchgängig in einem eingängigen, narrativen Stil, dem man mit einem belastbaren Schulenglisch ohne weiteres zu folgen vermag. Sollten juristische Fachbegriffe verwendet werden, werden diese erklärt.

Das Werk bietet also einen ebenso lesenswerten wie lesbaren, weil gut geschriebenen und auch vom Umfang her leserfreundlichen, Einblick in das amerikanische Verfassungsrecht. Der Reiz der Lektüre liegt für den im deutschen Staatsrecht vorgebildeten Leser zusätzlich darin, dass er viele Fragestellungen des deutschen Staatsrechts wieder erkennt und sie von einer anderen Seite beleuchtet sieht. Das Buch ist, wie erwähnt, bewusst knapp gehalten. Ansprüchen an ein umfassendes Lehrbuch genügt es damit nicht – das will es aber auch gar nicht. Seiner Zielsetzung, eine Einführung zu bieten, wird *Fallon* jedoch vollends gerecht, denn gerade aufgrund der Beschränkung auf die Grundstrukturen und des damit verbundenen Ver-zichts auf verästelte Detaildarstellungen treten diese umso deutlicher hervor.

Tammo Lange, Münster